

Einleitung

Klein, Gabriele; Löw, Martina; Meuser, Michael

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Klein, G., Löw, M., & Meuser, M. (2006). Einleitung. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Soziale Ungleichheit, kulturelle Unterschiede: Verhandlungen des 32. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in München. Teilbd. 1 und 2* (S. 555-557). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-155923>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Einleitung

Gabriele Klein, Martina Löw und Michael Meuser

Dieses Plenum ist ein »historisches« Ereignis: Denn es ist das erste Mal, dass das Thema »Körper« auf dem Soziologiekongress im Rahmen einer Plenarveranstaltung verhandelt wird. Bislang gab es, wie beispielsweise beim Kongress für Soziologie in Freiburg, Ad-hoc-Gruppen, die sich mit den Ansätzen einer Soziologie des Körpers beschäftigten. An einem so ausgewiesenen Ort wie einem Plenum aber wurde der Körper bislang nicht verhandelt. Und dies wollen wir gern als ein Zeichen deuten, dass eine Soziologie des Körpers zunehmend als ein ernstzunehmender Gegenstand – und nicht als eine kurzfristige Modeerscheinung – anerkannt wird.

Die Soziologie des Körpers kann auf eine Debatte von etwa 30 Jahren zurückblicken. Die Wiederentdeckung von Norbert Elias' »Prozessbuch«, die Auseinandersetzung mit den Arbeiten George Herbert Meads und Erving Goffmans, Bourdieus Werk »Die feinen Unterschiede«, 1979 in Frankreich erstmals erschienen, die frühen Arbeiten Foucaults zum Beispiel initiierten in den 1970er Jahren einen körpersoziologischen Diskurs, so dass bereits 1982 Dietmar Kamper und Christoph Wulf programmatisch eine »Wiederkehr des Körpers« verkünden konnten. 15 Jahre später, 1997, konstatierte dann die Literaturwissenschaftlerin Silvia Bovenschen »So viel Körper war noch nie«. Mittlerweile gibt es eine erstaunliche Anzahl von soziologischen Publikationen zum Thema Körper und auch die ersten Einführungs- und Überblickswerke über eine »Soziologie des Körpers« sind bereits erschienen.

Freilich gab es auch immer Gegenstimmen zu der These einer Wiederkehr des Körpers, nämlich jene, die das »Schwinden der Sinne« (Kamper/Wulf 1984) oder der »Zerstörung der Sinnlichkeit« (Nitschke 1981), so zwei Buchtitel, anmahnten oder ganz dem Diktum Horkheimers und Adornos folgten, das bekanntlich lautet: »Der Körper ist nicht mehr zurückzuverwandeln in den Leib. Er bleibt die Leiche, auch wenn er noch so ertüchtigt wird.« (Horkheimer/Adorno 1971) Der Körper also: für die einen Zufluchtsort und Utopie, für die anderen Mythos und Erinnerung.

Die Konjunkturen von Körperaufwertung und Körperabwertung, von Wiederkehr und Verschwinden bezeichnen nicht ein historisches Mehr oder Weniger an Körper-Haben oder Körper-Sein. Vielmehr markieren diese Zyklen die Aktualisierung und Transformation von historischen Diskursfiguren des Körpers, wie sie

auch in der Soziologie sich vollziehen. Ihre Aktualisierung erfordert immer auch eine Neukontextualisierung der Denkfigur des Körpers in die jeweilige soziologische Theorie.

Aber nicht nur an die soziologische Theorie stellt eine Soziologie des Körpers neue Anforderungen. Auch als empirische Wissenschaft ist die Soziologie des Körpers mit der besonderen Problematik der Datenerhebung konfrontiert und stellt nach wie vor sowohl für die quantitative wie qualitative Sozialforschung eine besondere Herausforderung dar.

Theoretisch wie empirisch ist der Körper in der Soziologie bislang vor allem auf der Ebene der Repräsentation untersucht worden. Der Körper als Zeichen- und Symbolträger von Geschlecht, als Repräsentant des sozialen Status', als »sichtbarer« Ort ethnischer Zugehörigkeit – all diese Aspekte standen und stehen vornehmlich in der soziologischen Debatte zur Diskussion.

Dieses Plenum hatte sich hingegen zum Ziel gesetzt, einen anderen Aspekt des Körpers in den Mittelpunkt zu rücken: die Performativität des Körpers, seine Praxis. Es soll also weniger der Objektcharakter des Körpers zum Thema gemacht werden als die Handlungskompetenz und Handlungsrelevanz des Körpers. Damit wird zugleich der Frage nachgegangen, inwieweit der Körper selbst als Agent oder Akteur verstanden werden kann.

Gegenüber einer Perspektive, die den Objektcharakter des Körpers in den Vordergrund stellt, ist die Frage, ob und wie der Körper als Agens zu begreifen ist, bislang in der Soziologie – im Unterschied zu anderen Wissenschaften – wenig bearbeitet worden. Die Annahme ist, dass die Praxis des Körpers für die Erzeugung von Differenz, für die Wirkungsweise von Distinktion und für die Herstellung von Macht in sozialen Handlungsfeldern notwenig zu beachten ist. Denn der Körper ist nicht nur Objekt von Distinktionskämpfen oder Zivilisierungs- und Disziplinierungsmaßnahmen, er ist nicht nur die Zielscheibe sozialer Machtprozeduren, sondern auch immer das Medium, das heißt der praktische Vermittler von sozialem Sinn. Anders gesprochen: In den Körper werden nicht nur soziale Differenzen eingeschrieben. Der Körper ist nicht nur gestaltbare Oberfläche, mittels derer soziale Zugehörigkeiten dargestellt werden. Vielmehr stellt der Körper in und durch seine Praxis immer auch soziale Differenz her, er produziert. Da die Praxis des Körpers nur in und als Bewegung gedacht werden kann, rücken für eine Performativitätstheorie des Körpers neue Fragen und Diskursfelder in den Mittelpunkt einer Soziologie des Körpers: So wäre beispielsweise auf der mikrosoziologischen Ebene das Verhältnis von Bewegung und Handlung zu thematisieren, also handlungstheoretische Ansätze aus körpertheoretischer Perspektive zu beleuchten, wie auch die Intersubjektivität der Körper, der körperlichen Erfahrung und Kommunikation an Bedeutung gewinnen würde. Mit einer Performativitätstheorie des Körpers rückt somit eine Denkfigur des Körpers in den Hintergrund, die diesen als eine singuläre

und statische Größe und als ein sprachloses Objekt denkt. In diesem Sinne standen »Körperpraxen« in dieser im Vordergrund.

Literatur

- Bovenschen, Silvia (1997), »Der Traum ist aus, denn wir sind alle Cyborgs: Die Marginalisierung des Leibes und die Wiederkehr als Konstrukt der Medien«, *Die Zeit* v. 14.11.1997, S. 63ff.
- Horkheimer, Max/Adorno, Theodor W. (1971), *Dialektik der Aufklärung*, Frankfurt a.M.
- Kamper, Dietmar/Wulf, Christoph (1982), *Die Wiederkehr des Körpers*, Frankfurt a.M.
- Kamper, Dietmar/Wulf, Christoph (1984), *Das Schwinden der Sinne*, Frankfurt a.M.
- Nitschke, Bernd (1984), *Die Zerstörung der Sinnlichkeit*, Frankfurt a.M.